

14.01.2025

Quatuor Ébène



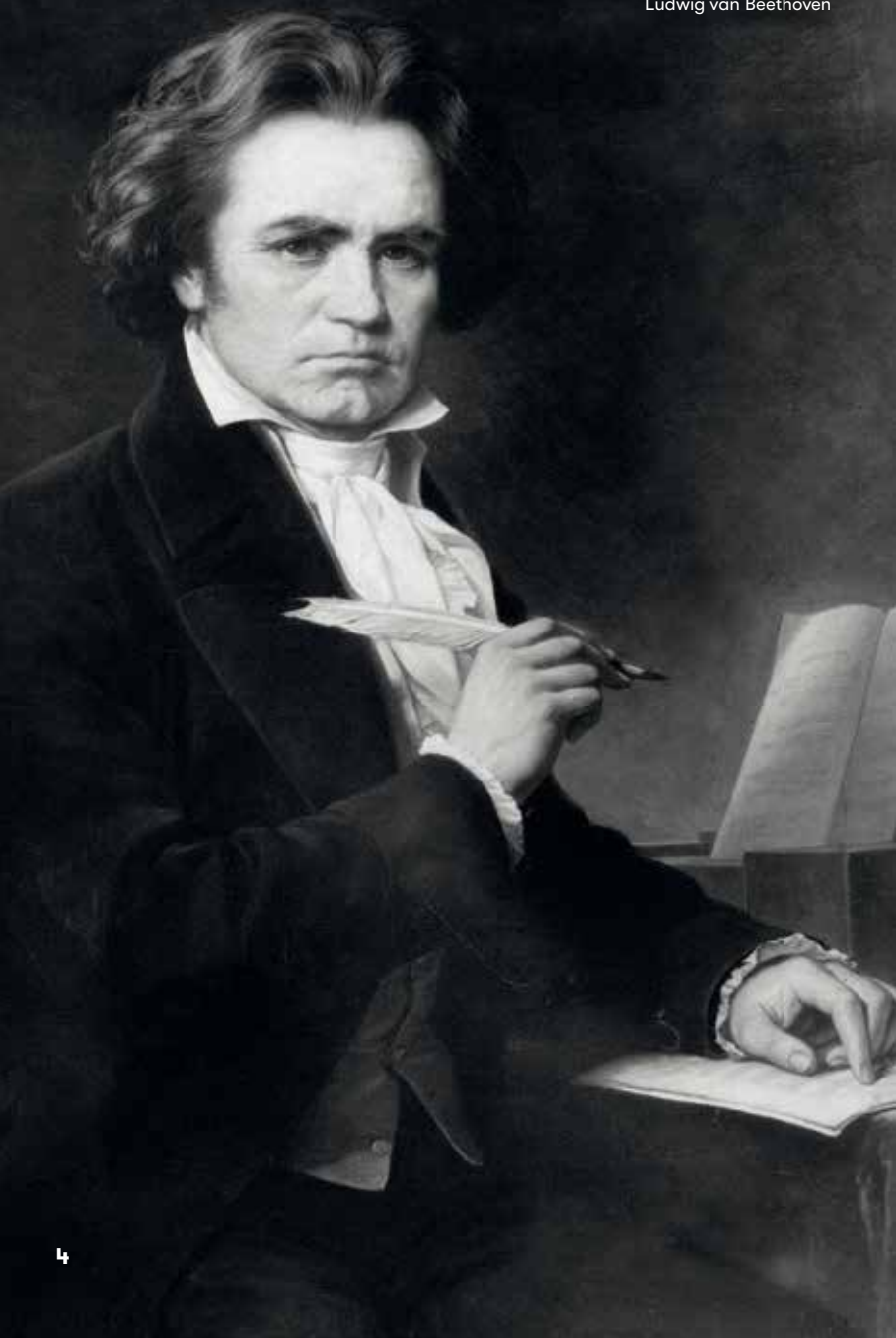
Di 14.01.2025

Quatuor Ébène

Abo: Streichquartett+

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €



Quatuor Ébène

Pierre Colombet Violine

Gabriel Le Magadure Violine

Marie Chilemme Viola

Yuya Okamoto Violoncello

Joseph Haydn (1732 – 1809)

Streichquartett B-Dur Hob. III:78 »Sonnenaufgang« (1797)

Allegro con spirito

Adagio

Menuett. Allegro – Trio

Finale. Allegro ma non troppo

Benjamin Britten (1913 – 1976)

Drei Divertimenti für Streichquartett (1933/1936)

March

Waltz

Burlesque

– Pause ca. 20.10 Uhr –

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Streichquartett Nr. 13 B-Dur op. 130 mit Großer Fuge
op. 133 (1826)

Adagio ma non troppo – Allegro

Presto

Andante con moto, ma non troppo

Alla danza tedesca. Allegro assai

Cavatina. Adagio molto espressivo

Große Fuge op. 133

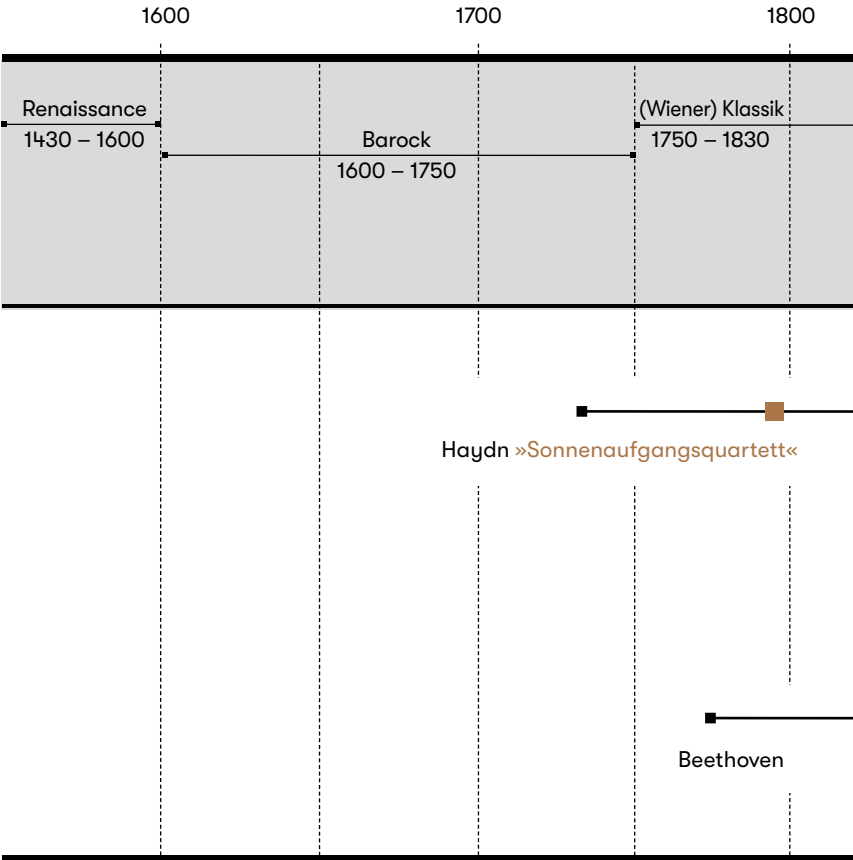
– Ende ca. 21.20 Uhr –

Ahnvater Haydn und seine Erben

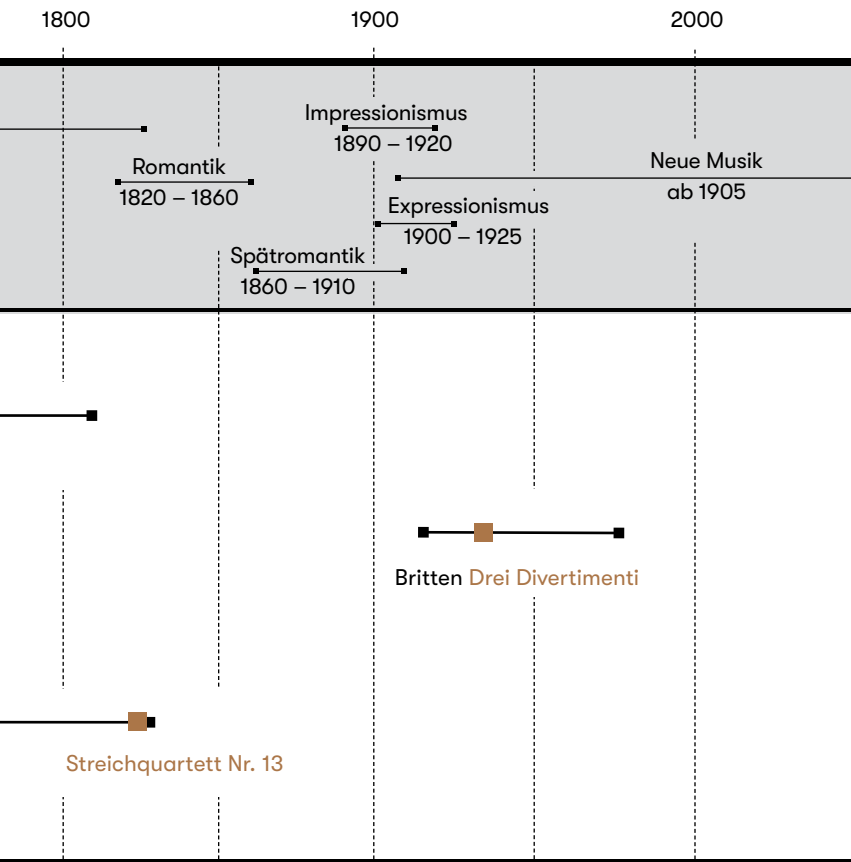
Werke von Joseph Haydn, Benjamin Britten und Ludwig van Beethoven

Er gilt als Vater des Streichquartetts: Joseph Haydn hat der Gattung mit über 80 Beiträgen mächtig Schwung verliehen. Die Reihe seiner Erben ist lang. In unmittelbarer zeitlicher Nähe stehen Wolfgang Amadeus Mozart und vor allem

Die Werke des Abends



Ludwig van Beethoven, dessen 16 Quartette bis heute als Meilenstein gelten. Besonders seine Spätwerke dürfen als Mysterien ganz eigener Prägung gelten. Schaut man sich im 20. Jahrhundert nach Haydns Nachfolgern um, so landet man meist bei Béla Bartók oder Dmitri Schostakowitsch. Der Brite Benjamin Britten steht eher etwas am Rande, obwohl er vor allem in seiner Frühzeit mehrere Beiträge zu dieser so besonderen Gattung in Angriff genommen hat. 🚩







Unberechenbar

Joseph Haydn Streichquartett B-Dur Hob. III:78 »Sonnenaufgang«

Entstehung 1797

Dauer ca. 23 Minuten

Es sind wieder sechs, wie eigentlich immer bei Joseph Haydn, der seine Streichquartette jeweils im Sechserpaket herausgegeben hat. Davon sollen auch die neuen Werke für Graf Erdödy nicht abweichen. Es ist bereits seine neunte Serie dieser Art. Möglicherweise beginnt Haydn bereits im Jahr 1796 mit dieser neuen Sammlung, doch der Großteil dürfte 1797 entstanden sein, dem Jahr der »Schöpfung«. »Vor einigen Jahren war ich wieder bei Haydn«, erinnert sich Frederik Samuel Silverstolpe, der schwedische Gesandtschaftssekretär, »bei dieser Gelegenheit spielte er mir auf dem Clavier vor, Violinquartette, die

LEISE FLÜSTERT ES: »ICH BIN EIN STEINWAY.«

Ob forte oder piano – ab sofort kontrollieren Sie selbst Anschlag und Tonvolumen Ihres Steinway Klaviers. Mit dem Dolce Pedal für feinen, leisen Klang erleben Sie noch mehr Klangfülle und Vielfalt im Ausdruck und entlocken Ihrem Klavier Töne, wie es bisher nur bei einem Flügel möglich war.

STEINWAY MODELL K-132. DAS KLAVIER.



STEINWAY & SONS

Maiwald – Klaviere & Flügel im Konzerthaus
Brückstraße 21 · 44135 Dortmund · Tel.: 0231 2 26 96-145
www.steinway-dortmund.de



Maiwald

ein Graf Erdödy für 100 Ducaten bei ihm bestellt hat und die erst nach einer gewissen Anzahl von Jahren gedruckt werden dürfen«. In dieser Bemerkung steckt reichlich Zündstoff. Zum einen, weil das Druckverbot zu einigem Kuddelmuddel geführt hat, so sind diese Quartette als op. 46, 75, 96 und 76 erschienen und erst im Laufe des 19. Jahrhunderts in geordnete Nummernverhältnisse überführt worden. Zum anderen, weil Graf Erdödy offenbar die Handschrift erhalten hat – und seither vom Autograf jede Spur fehlt. Nur gut, dass Haydn eigene Abschriften einbehalten hatte.

Das B-Dur-Quartett ist das vierte der Sammlung. Seinen Beinamen »The Sunrise« (Sonnenaufgang) verdient es sich bereits im ersten Satz: Über einem in der Tiefe ruhenden Akkord von Zweiter Geige, Bratsche und Cello schwingt sich das Thema der Ersten Geige arios in die Höhe auf. In der Nach-Richard-Wagner-Ära übrigens sprach man auch vom »Tannhäuser«-Quartett. Wenn man genau hin hört, erkennt man bei Haydn eine Vorstufe zu »Freudig begrüßen wir die edle Halle«.

Wie in so vielen von Haydns späten Quartetten und Messen findet sich auch in diesem Quartett ein langes, gebetartiges, meditatives Adagio, hier in feierlich-verhaltenem Es-Dur. Im dritten Satz erweist sich Haydn wieder einmal als unberechenbar, denn er lässt Menuett und Trio nahtlos ineinandergleiten. Das Finale beginnt »ma non troppo«, also durchaus moderat. Doch Haydn wäre nicht Haydn, gäbe es nicht einen Presto-Teil, der den Satz wie in einem Taumel beschließt.

Rezeption: Robert Schumanns Irrtum

»Haydn'sche Musik ist hier immer viel gespielt worden; man kann nichts neues mehr von ihm erfahren; er ist wie ein gewohnter Hausfreund, der immer gern und achtungsvoll empfangen wird: tieferes Interesse aber hat er für die Jetztzeit nicht mehr.«

Zeitvertreib unter Schulfreunden

Benjamin Britten Drei Divertimenti für Streichquartett

Entstehung 1933/1936

Uraufführung 25. Februar 1936 in der Londoner Wigmore Hall durch das Stratton String Quartet

Dauer ca. 10 Minuten

Er zählt ein bisschen zu den Fast-Vergessenen. Populär zu Lebzeiten, war es nach seinem Tod auf einmal still um ihn geworden. Doch – ähnlich wie bei Leoš Janáček – beginnt man sich in jüngster Vergangenheit wieder verstärkt für ihn zu interessieren: Benjamin Britten.

Gerade Britten mit seinem auffallend ursprünglichen Verhältnis zur menschlichen Stimme, mit seinem Hang zu natürlichen, kantablen Melodieformen und mit seiner Vorliebe für volksliedhafte Elemente scheint nicht unbedingt ein Idealvertreter moderner Musik zu sein. Doch gerade dieser vermeintliche Konservatismus macht Britten so modern. Die Ernsthaftigkeit seiner Musik, die Fähigkeit das Dunkle und Düstere ausdrucksstark in Töne umzusetzen und seine Individualität – nie hat sich Britten einer Schule oder einer bestimmten Richtung angeschlossen – machen ihn so interessant und sein Werk so unvergleichlich.



 **audalis**
Ihre Wirtschaftskanzlei.

MEHRWERT

**schaffen
für Mitarbeitende,
Mandanten und die Region**

Wirtschaftsprüfung | Steuerberatung | Rechtsberatung | Unternehmensberatung

Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund

Tel.: 0231 22 55 500

E-Mail: dortmund@audalis.de

Kompositionswerkstatt: Benjamin Britten's Ansatz

»Meine Technik besteht darin, alles Überflüssige zu beseitigen, um eine vollkommene Klarheit des Ausdrucks zu erreichen, das ist mein Ziel.«

Schon in jungen Jahren hat Britten eine Reihe von Streichquartetten komponiert, die jedoch nie ans Licht der Öffentlichkeit gelangt sind. Erst ab den 1930er-Jahren ändert sich das. Die einstigen Quartett-Übungen, die er ab 1927 als Privatschüler von Frank Bridge angefertigt hat, gehören der Vergangenheit an. 1933 schreibt er unter dem Titel »Alla quartetto serioso« und mit dem Untertitel »Go play, boy, play« (ein Zitat aus Shakespeares »Wintermärchen«) eine Quartett-Suite in fünf Sätzen. Zwei dieser Sätze streicht Britten im Nachgang wieder. So ergibt sich die heute übliche Form mit Marsch, Walzer und Burleske.

Da die drei Abschnitte vom jugendlichen Zeitvertreib seiner Schulfreunde inspiriert sind, ergibt sich eine inhaltlich relativ klare Zuordnung: Der Marsch bildet den Sportunterricht ab, im Walzer spiegeln sich Elemente einer Party, und die Burleske steht für allgemeinen Unfug, wie ihn sich Schülerinnen und Schüler nun mal gern erlauben.

Nachdem 1933 bereits Teile des Werks in London zu hören waren, lässt Britten dieses Werk nicht los. In den folgenden Jahren tüftelt er immer weiter an Verbesserungen und entscheidet sich letztlich für den Titel »Three Divertimenti«. In der endgültigen Fassung erklingt das Werk erstmals am 25. Februar 1936 in der Wigmore Hall.

Ernst, düster, mystisch

Ludwig van Beethoven Streichquartett Nr. 13 B-Dur op. 130 mit Großer Fuge op. 133

Entstehung 1826

Uraufführung 21. März 1826 im Wiener Musikverein durch das Schuppanzigh-Quartett

Dauer ca. 45 Minuten

Wie unterschiedlich die Wahrnehmung von Beethovens Zeitgenossen doch sein konnte. »Immer mehr verhallen die Stoss-Seufzer und das Murren der We-

nigen, die Beethoven nicht einmal verstehen wollen, unter den Ausrufen der allgemeinen Bewunderung.« So schreibt es der Musikforscher Adolf Bernhard Marx 1829 in der »Berliner allgemeinen musikalischen Zeitung« nach einer Aufführung des letzten Beethoven'schen Streichquartetts op. 135. Dem entgegen, wengleich auch selbstkritisch, steht die Einschätzung eines nicht namentlich genannten Autors drei Jahre zuvor in der »Allgemeinen musikalischen Zeitung« nach einer Aufführung des B-Dur-Quartetts op. 130: »Vielleicht wäre so manches nicht hingeschrieben worden, könnte der Meister seine eigenen Schöpfungen auch hören. Doch wollen wir damit nicht voreilig absprechen: vielleicht kommt noch die Zeit, wo das, was uns beym ersten Blicke trüb und verworren erschien, klar und in wohlgefälligen Formen erkannt wird.«

Das späte B-Dur-Quartett knüpft in gewisser Weise an die drei Quartette op. 59 an. So wie das Opus 130 eine Gruppe von drei dem Fürsten Nikolaus von Galitzin in Petersburg gewidmeten Quartetten beschließt, so besteht Beethovens op. 59 ebenfalls aus drei dem Grafen Rasumowsky zugeordneten Werken. Auffälliger noch ist, dass das dritte Quartett aus op. 59 mit einer Fuge schließt, genauso wie das späte op. 130 in seiner ursprünglichen Form.

Das Spätwerk dürfte Interpreten und Zuhörern bei der Uraufführung einiges Kopfzerbrechen bereitet haben. Statt der üblichen vier Sätze schreibt Beethoven derer fünf, und anschließend folgt ein weiterer Satz, der seinerseits eine Spielzeit von mehr als einer Viertelstunde hat – zudem noch im Gewand einer komplexen Fuge daherkommt. Erst nachträglich hat Beethoven die Fuge von diesem Quartett abgesondert und sie durch einen neu komponierten Allegro-Satz ersetzt. Der oben bereits erwähnte Kritiker der »Allgemeinen musikalischen Zeitung« bemerkt nach der Erstaufführung vom 21. März 1826: »Der erste, dritte und fünfte Satz sind ernst, düster, mystisch, wohl auch mitunter bizarr, schroff und capriciös; der zweyte und vierte soll von Muthwillen, Frohsinn und Schalkhaftigkeit sein. Aber den Sinn des fugirten Finale wagt Rez. nicht zu deuten: für ihn war es unverständlich, wie Chinesisch.«

Mit Beethovens Neigung zu Fugen hat es eine eigene Bewandnis. Schaut man sich seine späten Klavierwerke an, so begegnen wir dieser Form gleich mehrfach, etwa in der Sonate op. 110 oder in den »Diabelli-Variationen«. Und auch die Fuge op. 133 ist in ihrer Komplexität ein Beispiel dafür, wie intensiv Beethoven an einer Brücke zwischen Alt und Neu baut, wie er einen Bogen von Bach zur Gegenwart schlagen möchte.

Beethoven selbst hat die Quartettfassung für Klavier zu vier Händen bearbeitet, weicht aber in einigen Punkten vom Original ab. Doch egal in welcher Version man die Große Fuge auch hört: Ihre Schroffheiten müssen auf das Publikum der Uraufführung un-erhört gewirkt haben. Die Durchdachtheit dieses Satzes, die raffinierte Struktur, aber auch seine klangliche Einzigartigkeit erschließen sich kaum bei der ersten Begegnung.

32 Klaviersonaten und halb so viele, also 16 Streichquartette – dies sind die beiden Gattungen, denen sich Ludwig van Beethovens so intensiv gewidmet hat wie keiner anderen. Beide sind kleinere Gattungen, damals eher für den Privatgebrauch gedacht oder für öffentliche Aufführungen in kleineren Sälen, in adeligen Häusern oder – mit fortschreitendem 19. Jahrhundert – in bürgerlichen Wohnstuben. Es sind, anders als bei den Sinfonien, jedenfalls keine Kompositionen für große Akademien in Theatersälen. Was lässt sich daraus ablesen? Beethoven hat beide Gattungen als eine Art Labor genutzt, er hat in Klaviersonate und Streichquartett experimentiert, indem er mit der Form gerungen hat und zu neuen Ergebnissen gekommen ist. Dieses Un-Erhörte, diese explosive Mischung aus klassischem Ideal und Aufbruch, aus traditionellem Aufbau und verstörenden Wagnissen, zeigt sich beim frühen Beethoven ebenso wie in seiner Spätphase.

Zeitdokument: Musiker Karl Holz berichtet über die Probe zu op. 130

»Beethoven saß zwischen Schuppanzigh und mir, denn die hohen Töne trafen noch sein Ohr, während er die tiefen nicht mehr hörte. Beethoven gab die Tempi an, die Ritardandos usw., spielte uns auch einzelne Stellen auf dem Klavier vor. Schuppanzigh hatte manchmal einen harten Kampf mit Schwergriffen der 1. Violine, worüber Beethoven in ein homerisches Gelächter ausbrach.«

Gehört im Konzerthaus

Haydns Quartett »Sonnenaufgang« war zuvor 2017 vom Hagen Quartett und im Januar dieses Jahres vom Sonoro Quartet zu hören. Brittens Divertimenti standen 2010 mit dem Pavel Haas Quartett auf dem Programm und Beethovens Quartett Nr. 13 erklang 2009 vom Cuarteto Casals, 2014 vom Quatuor Diotima und 2020 in einem Beethoven-Marathon des Belcea Quartet und Quatuor Ébène.







Quatuor Ébène

Ein Konzert des Quatuor Ébène ist ein musikalisches und sinnliches Ereignis. In den letzten zwei Jahrzehnten hat das Quartett Maßstäbe gesetzt, indem es bekanntes Repertoire neu hörbar macht und den Austausch mit dem Publikum sucht. Eine weitere Facette hat der Cellist Yuya Okamoto eingebracht, der seit dem Frühjahr 2024 Teil des angesehenen Ensembles ist. Nach Studien beim Quatuor Ysaÿe in Paris sowie bei Gábor Takács, Eberhard Feltz und György Kurtág folgte der Sieg des Quartetts beim »ARD-Musikwettbewerb« 2004. Damit begann der Aufstieg des Quatuor Ébène, der in zahlreiche weitere Preise und Auszeichnungen mündete. So wurde das Quartett z. B. 2005 mit dem »Belmont-Preis« der Forberg-Schneider-Stiftung ausgezeichnet, war 2007 Preisträger des Borletti-Buitoni Trusts und wurde 2019, als erstes Ensemble, mit dem »Preis der Frankfurter Musikmesse« geehrt.

Was 1999 als Zerstreungsübung vier junger Musiker in den Proberäumen der Universität begann – Improvisieren über Jazz-Standards und Pop-Songs – wurde zu einem Markenzeichen des Quatuor Ébène. Bis heute hat das Quartett in diesen Genres drei Alben veröffentlicht, »Fiction« (2010), »Brazil« (2014) und »Eternal Stories« (2017). Im Juni 2024 hat das Ensemble mit »Waves« ein neues Projekt mit dem elektronischen Klangkünstler Xavier Tribolet auf die Bühnen gebracht. Die Alben des Quatuor Ébène wurden mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem »Gramophone Classical Music Award«, »Choc de Classica«, »BBC Music Magazine Award«, »Diapason d'or« und dem »Midem Classical Award«. Allen voran steht die Einspielung der 16 Streichquartette Beethovens. Zwischen Mai 2019 und Januar 2020 nahm das Quartett diese in einem weltumspannenden Projekt auf sechs Kontinenten auf. Mit dieser Gesamteinspielung zelebrierten die vier Franzosen zugleich ihr 20. Bühnenjubiläum, das sie mit Aufführungen des kompletten Zyklus in den großen Sälen Europas gekrönt haben. Im Januar 2021 wurde das Quartett von der Hochschule für Musik und Theater München beauftragt, im Rahmen der neugegründeten Quatuor Ébène Academy eine Streichquartettklasse aufzubauen. Als Quatuor en Résidence à Radio France werden sie in dieser Saison erneut dreimal in Paris gastieren. Weitere Höhepunkte der Saison sind u. a. Gastspiele bei den »Salzburger Festspielen«, in der Berliner Philharmonie, der Liszt Academy in Budapest, der Wigmore Hall London und im Muziekgebouw Amsterdam. Darüber hinaus wird das Quartett zusammen mit dem Belcea Quartet in Nord- und Südamerika sowie in Asien auf Tournee mit Konzerten

u. a. in der New Yorker Carnegie Hall, im Teatro Cultura Artística in São Paulo und in der Grand Hall des Lee Shau Kee Lecture Centre in Hongkong sein.

Pierre Colombet spielt zwei Violinen: die Stradivari »Piatti« aus dem Jahr 1717, die ihm freundlicherweise von einem großzügigen Sponsor über die Beare's International Violin Society ausgeliehen wurde, und eine Geige von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1736, die Gabriele Forberg-Schneider großzügig zur Verfügung gestellt hat. Sein Bogen von Charles Tourte (Paris, 19. Jahrhundert) ist ebenfalls eine Leihgabe von Gabriele Forberg-Schneider. Gabriel Le Magadure spielt eine Violine von Bartolomeo Guisepppe Guarneri del Gesù (Cremona 1743/45), eine großzügige Leihgabe von Serge und Florent Boyer, und eine Violine aus der Zeit um 1740 mit einem Guarneri-Etikett, eine Leihgabe von Gabriele Forberg-Schneider. Er spielt einen Bogen von Dominique Pecatte (ca. 1845), den ihm Gabriele Forberg-Schneider zur Verfügung gestellt hat. Marie Chilemme spielt die Stradivari »Gibson« von 1734, eine großzügige Leihgabe der Stradivari-Stiftung Habisreutinger, und eine Bratsche von Marcellus Hollmayr (Füssen 1625), eine Leihgabe von Gabriele Forberg-Schneider. Yuya Okamoto spielt ein Cello von Giovanni Grancino (Mailand 1682).

Das Quatuor Ébène im Konzerthaus Dortmund

Das Quatuor Ébène ist seit 2008 im Konzerthaus zu Gast. Neben reinen Streichquartettprogrammen trat das Quartett auch mit dem ehemaligen Exklusivkünstler Renaud Capuçon, dem Belcea Quartet, den Pianisten Nicholas Angelich und Mitsuko Uchida sowie mit dem Bratscher Antoine Tamestit und Belcea-Cellist Antoine Lederlin hier auf.



Stravinski
Genuss
RESTAURANT, BAR UND BISTRO
IM KONZERTHAUS DORTMUND
der auch außerhalb
der Konzerte

Genuss auch außerhalb der Konzerte. Reservierungen unter RestaurantStravinski.de



SIGNAL IDUNA 
füreinander da

Gilt fürs ganze Leben: Gemeinsam geht's besser.

Was auch immer Sie gerade vorhaben: Mit einem starken Partner wird alles einfacher. Deshalb begleiten wir unsere Kundinnen und Kunden mit maßgeschneiderten Versicherungs- und Finanzlösungen durch jede Phase des Lebens. Wir sind mit erstklassigem Service und persönlicher Beratung in Ihrer Nähe immer für Sie da.

Jetzt informieren unter
signal-iduna.de

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Durch die weibliche Musikgeschichte

Cellistin Raphaela Gromes widmet sich in ihrem Programm »Femmes« ausschließlich Werken weiblicher Komponistinnen: Hildegard von Bingen, Clara Schumann, aber auch weniger bekannte Namen rücken an diesem Abend explizit ins Rampenlicht.

So 09.02.2025 18.00 Uhr

Klanggewaltig

Beethovens Missa solemnis – ein überwältigendes Plädoyer für die Menschlichkeit. Thomas Hengelbrock führt seine Balthasar-Neumann-Ensembles und Solistinnen und Solisten wie Julian Prégardien und Regula Mühlemann mit diesem monumentalen Werk nach Dortmund.

Mi 05.03.2025 19.30 Uhr

Zum Gedenken

Gemeinsam mit Mitgliedern der Münchner Philharmoniker und des Israel Philharmonic Orchestra gedenkt Dirigent und Multitalent Lahav Shani musikalisch dem Ende des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren: Werke u. a. von Dmitri Schostakowitsch und Viktor Ullmann.

Sa 10.05.2025 19.30 Uhr

Texte Christoph Vratz

Fotonachweise

S. 08 © Julien Mignot

S. 16 © Julien Mignot

Herausgeber Konzerthaus Dortmund

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.



Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND

